



Gildebrief

2017



Liebe Gildeschwestern!
Liebe Gildebrüder!
Liebe Eulenspiegelfreunde!

In diesem Gildebrief, wie's scheint,
ist eine Menge wohlgereimt.
Da blicken selbst die Engelein
von Michelang'lo skeptisch drein.
Jedoch für wissbegier'ge Seelen
soll Aktuelles auch nicht fehlen,
Berichte vom vergang'nen Jahr,
was vielleicht wird und was schon war
und Wissen aus den Wissenschaften
kann, wenn man will, hier auch verkraften.
Wir wünschen, wie es stets gewesen
„kurzweilig und erbaulich Lesen“.
Und nun sei jeder, der dies liest,
von jenen herzlich jetzt begrüßt,
die man bei jeder Sitzung vorfand,
vom
Eulenspiegel-Gilde-Vorstand

Abschied von unserem Till



Hic fuit, - er war hier und er wird niemals wieder bei uns sein. Der plötzliche Tod unseres Gildebruders Mario Schäfer, im Alter von nur 52 Jahren, hat uns alle tief erschüttert. Er war vor jetzt fast 25 Jahren eines der Gründungsmitglieder unserer Gilde und hat sich bis zu seinem tragischen Abschied jederzeit für sie engagiert. Mario war auf der Bühne ein begnadeter Schauspieler und wenn er seine Narrenkappe und die Schnabelschuhe trug, dann war er Till Eulenspiegel ganz und gar, mit Leib und Seele. Eulenspiegel hat viele Gesichter. Mario hat ihm sein eigenes, ganz besonderes Gesicht gegeben. Er war unser Eulenspiegel und im Gedenken an ihn wird er es auch immer bleiben.

Die Taufe der Rose, die seinen Namen tragen sollte, wäre für ihn sicher einer der großen Höhepunkte seiner Zeit als Eulenspiegel gewesen. Es ist Mario und uns nicht vergönnt gewesen, diesen Tag gemeinsam zu verbringen. So bleibt für manchen von uns, neben der Trauer, nur eine dankbare Erinnerung an viele Ereignisse, die wir mit Mario erlebt haben.

Hic fuit, - er war hier und wird niemals wiederkommen. Wir werden ihn aber nie vergessen.

Der Gilde-Vorstand

Das Gildejahr 2016 ...

...es ging natürlich viel zu schnell vorbei. Und alles, was wir gemeinsam erlebt haben, ist schon längst Vergangenheit. Aber wenn wir zurückdenken, war es doch gar nicht so wenig. Da waren unser Grillfest am Stadtsee, der Abend im „Theater im Stall“, der Vortrag unsere Ehrenmitgliedes Professor Dr. Dr. Bernd Ulrich Hucker mit dem Thema „Eulenspiegels dunkle Seite“ und auch unsere monatlichen Stammtische. Zwei ganz besondere Ereignisse waren aber die alljährliche Narrentaufe und unsere Fahrt nach Hannoversch Münden. Zu der Narrentaufe gibt das untenstehende Foto nähere Auskunft und was unsere Gildereise betrifft, so gibt die nächste Seite einen optischen Eindruck von unserem Aufenthalt in Hannoversch Münden.

Ein Jahr ist vorüber, das neue Jahr ist schon einige Monate alt und bestimmt erwarten uns, obwohl die Taufe der Eulenspiegel-Rose und einige andere Veranstaltungen auf das nächste Jahr verschoben werden, noch eine ganze Reihe gemeinsamer schöner Stunden.

Im nächsten Jahr kann die Eulenspiegel-Gilde ihr 25 jähriges Bestehen feiern und das wird sicherlich Grund zu ganz besonderen Veranstaltungen geben. Ein Grund, sich schon auf das nächste Jahr zu freuen, aber erst einmal steht das Gildejahr 2017 auf dem Programm und dafür wünschen wir alles Gute.



Foto: M. Sahm

Die „Narrentaufe 2016“ unserer neuen Gilde-Mitglieder
Auf dem Foto v.l.n.r. Peter- Uwe Eckstein, (der Möllner Nachtwächter, der für Ruhe und Ordnung sorgte), Jürgen Schulz, Ursula Eckstein, Elvira Schulz, (Till Eulenspiegel, der die „Taufen“ mit reichlich Wasser vornahm) , im Hintergrund Gilde-Vorsitzender Gernot Exter, Anke Brauner und Erich Ohrt.



Hannoversch Münden
Zauberhafte Fachwerk-Altstadt



Auf der Tilly-Schanze
Rustikale Spezialität des Hauses:
Erbsensuppe mit Wurst im Bierkrug



Empfang im Rathaus
Gilde-Vorsitzender Gernot Exter
hat Präsente für den Bürgermeister



Gruppenbild auf der Rathhaustreppe
mit Till Eulenspiegel und Doktor
Eisenbart (beide schon verstorben)

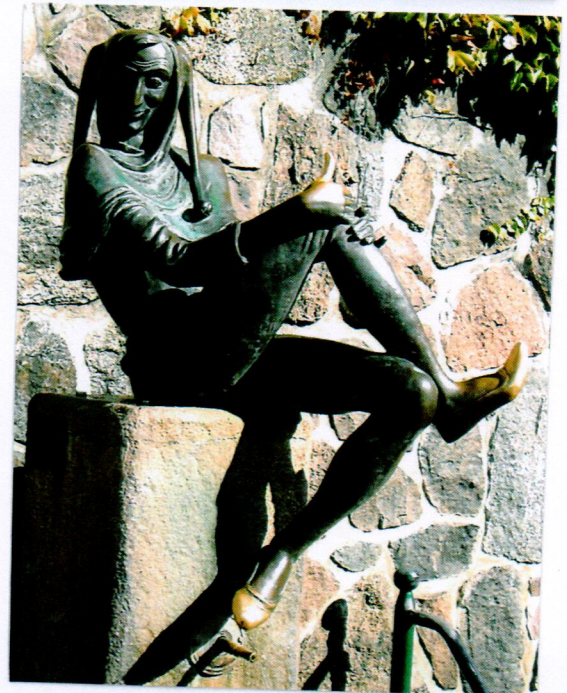
Unser Gildebruder Gerd Kroupa hatte alles getan, um unseren Besuch in der schönen Stadt Hannoversch Münden zu einem ganz besonderen Erlebnis werden zu lassen. Und wie es seine Art ist, hat er das Treffen von Doktor Eisenbart und unserem Till auch in Reime gefasst, die hier zu lesen sind.

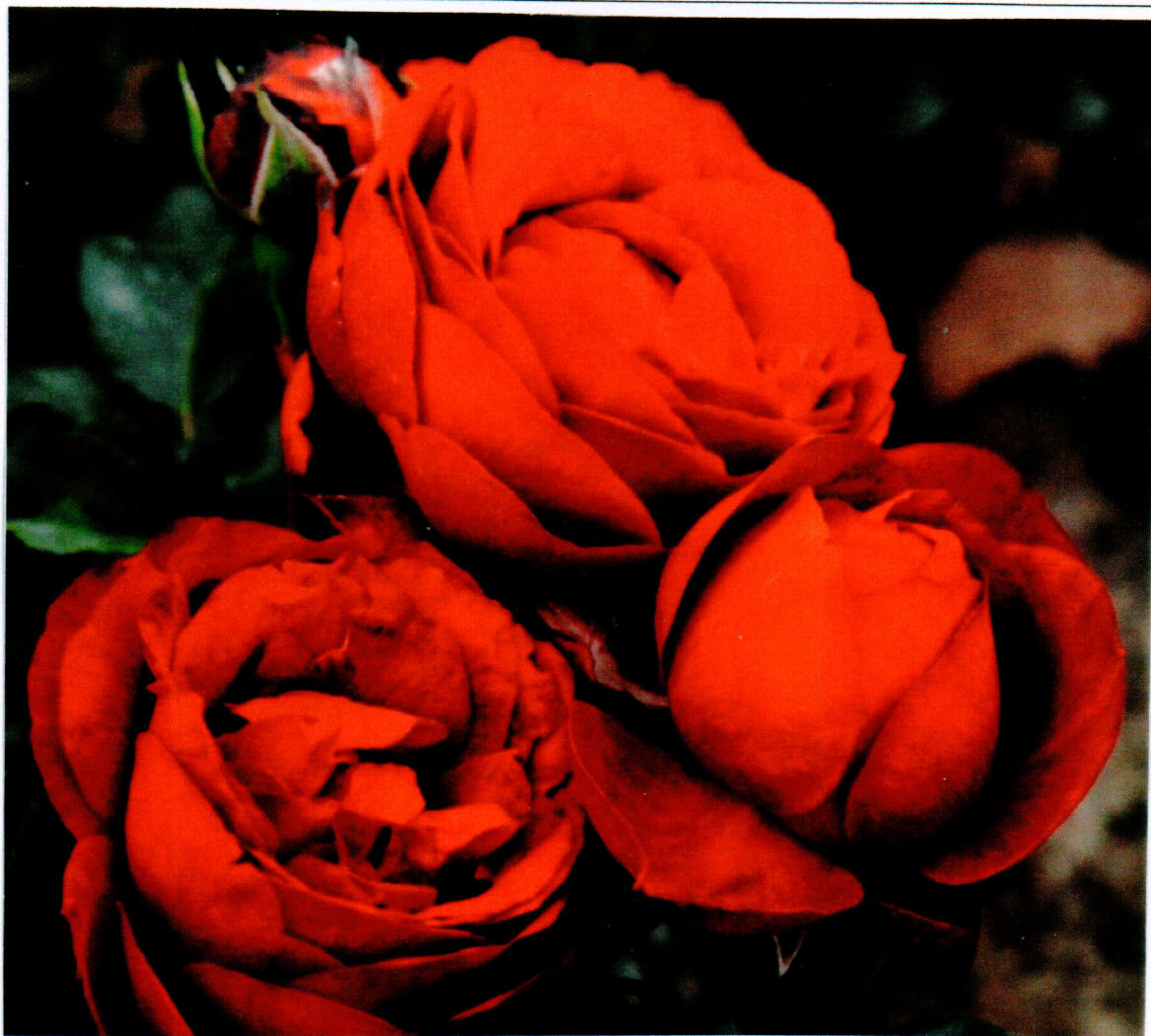
Till Eulenspiegel trifft Doktor Eisenbart

In Münden ging Till jüngst spazieren,
er traf auf Doktor Eisenbart.
Sie waren am Philosophieren,
ein jeder so auf seine Art.
Des Doktors Kur, dass Lahme gehen
und auch die Blinden wieder sehen.
Tills Therapie,
dass sich die Krankenhäuser leeren,
im Spiegelbild die Blinden sehen wären.
So zeigt der Doktor wie auch Till
erfolgreich gleichen Arbeitsstil.
Der Doktor
ließ als hochgelehrter Arzt sich nieder.
Quacksalberei sei ihm zuwider.
Till lehrte schon an Universitäten,
er lehrte Esel I und A herunterbeten.
Der Doktor zöge Eck- und Backenzahn,
die Jahre lang schon weh getan.
Till ziehe auf des Seiles Tanz
dem Volk den Zahn der Arroganz.
Der Doktor hilft durch
Einlauf mittels Spritzen,
Till durch „Produktion“ im Sitzen.
Sie stellten fest, was ungewöhnlich,
sie wären doch einander ziemlich ähnlich:
Till Eulenspiegel wie auch Doktor Eisenbart,
ein jeder so auf seine Art.

P.S.

Dies kann ich als neueste Tat
von Till verkünden.
Er war wirklich hier in
Hannoversch Münden





Das ist die Rose mit der Züchtungsnummer KO 08/2377-01 und eigentlich sollte sie im Juli ganz offiziell und feierlich auf den Namen „**Till Eulenspiegel**“ getauft werden, aber diese Termin muss auf grund der gegebenen Umstände auf das nächste Jahr verschoben werden. Eine Rose mit seinem Namen kann nur von Till Eulenspiegel höchstpersönlich getauft werden und Mölln hat zur Zeit keinen Till Eulenspiegel mehr. Aber Till ist unsterblich. Im nächsten Jahr wird er die Taufe am Eulenspiegelbrunnen vollziehen. Die Rose „Till Eulenspiegel“ wird es aber schon in diesem Jahr geben. Der Sortimentskatalog der Firma W. Kordes' Söhne erscheint im August und dann ist die Eulenspiegel- Rose auch in der Kollektion der Märchenrosen als Nummer zwanzig enthalten. Der jahrelange Züchtungs- und Entwicklungsprozess der Rose wurde genau dokumentiert. Und das liest sich so:

Mai 2008 Kreuzung(Zeugung) – die Eltern sind nur dem Züchter bekannt
März 2009 Keimung (Geburt) auf dem Saatbeet im Gewächshaus
Sommer 2009 erste Selektion und erste Vermehrung (3 Pflanzen)
Sommer 2010 3er Gruppen auf dem Testfeld (10 Pflanzen)
Sommer 2010 / 2011 Selektion und Vermehrung auf 100 Pflanzen
Sommer 2013 / 2014 Selektion und Vermehrung auf 500 Pflanzen
Sommer 2015 Vermehrung auf 1000 Pflanzen
Sommer 2016 Produktion von 10.000 Pflanzen zur Markteinführung im Herbst 2017.

Und im nächsten Jahr soll dann die offizielle Taufe der Rose auf dem Möllner Marktplatz am Eulenspiegelbrunnen vollzogen werden.

Gastspiel im Oktober 2017

Mit einem Wilhelm-Busch-Abend begeisterte Markus Veith im vergangenen Jahr das Publikum im Möllner Augustinum. Ein Besuch im Eulenspiegel-Museum führte ihn dann zu einem ersten Kontakt mit unserer Gilde. Und der Wunsch, dass er auch mit seinem erfolgreichen Solo Narrenspiel „Eulenspiegels Enkel“ in Mölln auftreten möge, wurde bald realisiert. Im Oktober wird Markus Veith wieder zu einem Gastspiel ins Augustinum kommen. Die Veranstaltung wird von der Eulenspiegel-Gilde und dem Augustinum gemeinsam durchgeführt. Alle Gildemitglieder sind schon jetzt herzlich dazu eingeladen.



**EULENSPIEGELS
ENKEL**

**EIN
NARREN
SPIEL**

*Ich
war hier!*

**TEXT UND SPIEL:
MARKUS VEITH**

REGIE: JAN BURDINSKI

*MARK
2013*

Ihr sollt nicht bereuen, dass ihr mich gekannt.
Ich verknöte euch die Schuh-Schnürsenkel.
Mein Name ist Erasmus. Doch ich werde genannt:
Des Eulenspiegels Enkel

Eulenspiegels

Enkel

von Markus Veith

Erasmus hat ein seltsames Leiden: Nachdem er in seiner Kindheit jahrelang mit Gedichten gefüttert wurde, kann er nur noch und ausschließlich in Versen sprechen.

Da alle Welt glaubt, er verulke sie mit seiner lyrischen Sprache, macht er aus der Not eine Tugend: Er zieht als moderner Eulenspiegel umher und spielt Streiche. Genau wie der berühmte Narr, hält er der Gesellschaft einen Spiegel vor. Er macht vor nichts Halt und nutzt alles, was die heutige Zeit ihm bietet: Einkaufszentren, Fast-Food-Restaurants, Bundeswehr, Internet und Fernsehen. Er führt die Menschen an der Nase herum, aber auch zu manch erkenntnisreicher Einsicht.

„Ich garantiere euch: Ich bin wirklich nur der größte Fan der menschlichen Natur.“

...

Ich begann – aus reiner Langeweile, auch zur Genugtuung, zum Seelenheile – meine arbeitslose Zeit zu nutzen für manche Albernheit. Denn es wäre zum Lachen, wenn ich meine Rachegelüste an der Gemeinschaft nicht zum Lachen bringen wüsste.

Ich fing an in meiner Heimatstadt, die hübsche Sehenswürdigkeiten hat, Touristen, die sich davor platzierten und Partner und Kinder fotografierten, zeitgerecht in dem Augenblick, kurz vorm auslösenden Fotoklick, durch einen Hechtsprung ins Bild mit einer fiesen

Grimasse die Aufnahme komplett zu vermiesen oder wild winkend durch den Hintergrund zu klettern.

Da konnten die Knipser noch so laut wettern. Bald wurd' ich so mutig, gegen den Motiv-Mensch zu prallen, um mit diesem klick-gerecht vors Denkmal zu knallen.



Von Vorteil ist es dann, wenn man schnell beschleunigen kann. Und im Winter es jede Laune bessert, wenn man dicht geparkte Autos wässert. Denn am Frostmorgen drauf darf man an dem Anblick sich laben, wie fluchende Fahrer an ihren Eiswagen schaben.

Besonders erfreulich, wie Menschen zu erheitern waren an Markttagen, mit einer Hundeleine, einer ausziehbaren, an der befestigt ein Haken, am Ende vom Seil. Schaut mal, hier hab ich noch so ein Teil. Nun schlendere man durch das Gedränge und klemme, unbemerkt in der Enge, das Ende – natürlich ohne zu fragen – an einer Passantin Pelzmantelkragen, sodass jeder aus diesem Bild versteht, dass mit der Geleinten Gassi man geht. Je länger die Gebundene davon nichts merkt, es der Anderen Spaß mehr und mehr noch verstärkt.

Wenn das Opfer dann in den Auslagen wühlt, ausgiebig testet, und Waren befühlt, so kommentiere man stumm, mit mildem Lachen:

„Tja, so ist sie halt. Was soll man da machen?“ Dem Umfeld es ebenso närrisch gefällt, wenn man hinter der Geleinten 'nen Beutel hält, als warte man drängelnd, nur mühsam geduldig, aufs Aa-Häufchen, das der Gassigang schuldig.

Doch da ich schule-flüchtig nicht gestattet zum Studium, kam ich leider um den Umstand nicht rum, etwas zu tun. Vor allem, da mein Elternpaar von meiner Rumstreicherei nicht angetan war. „Kind, auch wenn du sprichst in Gedichten: Du musst eine sinnvolle Arbeit verrichten. Wir fragen in der Verwandtschaft, ob jemand dich nimmt. Du brauchst einen Job!“

...

So sprach Onkel Willi, Papas Schwager, Mutters Bruder, der Shakespeare-Liebhaber: „Deine Zukunft liegt in der Bestattungsindustrie.“

Glaub mir, da quatschen deine Kunden nie.
Schon in *Hamlet* hielt sich Yorick an den alten
Brauch und hat als Schädel die Klappe
gehalten.
Ich hab einen Freund, der leitet solches
Gewerbe.
Der bringt gut unter die Erde, wer immer auch
sterbe.“
Ich bekam den Job durchs familiäre B-Vitamin,
hatte Leichen zu waschen und Särge zu ziehn,
auch Tote zu schminken im Lieblingsanzug
und -kleid,
kurz: Sie herzurichten für die Ewigkeit.
Makaber? Nöö. Das machte mir nichts aus.
Die gruselige Seele war aus den Menschen ja
raus.
Doch auch hier konnte ich es natürlich nicht
lassen.
Ich schminkte und formte den Toten
Grimassen,
die ... nein, sie als *selig* zu bezeichnen, klänge
schief.
Lustvoll-verklärt wäre das passende Adjektiv.
Angehörige, die es sahen, fragten sich pikant,
ob der Verblichene sein Ende als lustvoll
empfand.
Und mancher behauptete, nicht ohne Begehr:
„Der, ins Paradies? Der grinst, als käm’ er da
her.“
– Da meine Techniken den Meister nervös
machten,
versetzte er mich lieber zum Gräber-Schachten.
Loch auf, Loch zu, bewegte ich viel Erde,
auf das Leich’ um Leich’ verbuddelt werde.
Mein Meister litt, denn es traf ihn hart,
dass er nicht bessern konnte die Bestattungs-
Art.
„Beerdigen heißt, zu viel Platz zu
verschwenden.
Erasmus, ich sag dir, ich würd’ das beenden.
Für jeden Toten zwei mal zwei mal einen Meter!
Verbrennen und verstreuen ist weitaus
diskreter.
Doch will auch dieses ja bedacht worden sein:
Eine Erdbestattung bringt *uns* viel mehr ein.
Doch tief im Herzen, Rasmus, da bin ich schon
so was wie ein Leichen-Entsorgungs-Ökonom.“
Ich sagte: „Meister, vertraue mir.
Lass mich nur machen, ich liefere dir
eine Methode, die so verflixt raffiniert,
dass sie dein Gewerbe revolutioniert.“

Doch tags darauf schrie er: „Was hast du getan?!
Zwei Beisetzungen standen heut auf dem Plan,
aber als ich grad sah aufs Reihengrabfeld,
hat ein Grab hinten gänzlich gefehlt!“
Ich sprach: „Meister, nur ruhig Blut.
Ich hab das geregelt. Alles ist gut.
Das Problem, dass man viel zu viel Platz
verschenkt,
ist gelöst.“ – „Und wie?“ – „Ich hab zwei Särge
in ein Loch versenkt.
Sie stehen nun aufrecht nebeneinander,
Wand an Wand im Grab hinterm Oleander.“
„Du beliebst zu scherzen,
... oder?“ Er trieb mich zur Eile, die Tat
auszumerzen.
Und im nächtlich-grus’ligen Mondsichelschein
gruben wir die beiden waagrecht ein,
an den Stellen, die für ewig ihnen zugedacht ...
und für die die Erben schließlich Geld erbracht.
– Er gab mir noch eine Chance. Und so
bepflanzte ich
Gräber mit Begonien und Vergissmeinnicht,
mit Stiefmütterchen und mit Erika,
was auch nicht die große Erfüllung war.
Gelangweilt von der Monotonie
begann ich, Blumenzwiebeln so zu stecken,
dass sie, wenn sie im April und Mai
sich aus dem Boden dem Himmel zustrecken,
den lieben, besuchenden Anverwandten
aus der Tiefe des Grabes Botschaften sandten.
So konnte man in Tulpenbuchstaben lesen:
„Lass mich in Frieden, du alter Besen!“
Die arme Witwe fast kollabierte,
als sie die Blumenschrift dechiffrierte.
Woanders blühten gelbe Narzissen:
„Ich werde euch sicher nicht vermissen.“
Und quer über eine riesige Gruftenanlage
wuchs zu Ostern die Jenseits-Ansage:
„Ihr könnt mich alle mal von hinten!“,
geschrieben mit prächtigen Hyazinthen.
Nachdem mein Meister erwog, mir den Kopf
abzureißen,
zog er es vor, mich nur rauszuschmeißen.

...

Es war meine Tante Hildegard,
die in Hannover wohnhaft ward,
die sprach: „Zieh doch, wenn du magst, zu mir.
Ich habe ein freies Zimmer hier,
und besitze ein paar Immobilien,

Reihenhäuser, Domizilien.
 Da fallen immer wie am Schnürchen
 an so kleine Reparaturchen.
 Oder es gilt draußen den Rasen zu mäh'n,
 Wände mit frischer Farbe zu verseh'n.
 Wärst Hausmeister halt, 8-Stunden-Tag,
 Logis ist frei, plus 100 Mark.“
 Das Angebot erschien mir fair.
 Ich sagte zu. Was wollt ich mehr?
 Handwerklich geschickt ich immer schon war
 und mit Technik kam ich ziemlich gut klar.
 Also machte ich mich auf die Haxen
 und zog um nach Niedersachsen.
 Ich war mir nur leider nicht im Klaren,
 in welchem Zustand Tantchens Häuser waren.
 Ich strich nahezu alle Hausflurwände,
 verlegte Rohre ohne Ende,
 stopfte, spachtelte, besserte aus,
 Haus um Haus, es war ein Graus.
 Doch schlimmer als diese Sisyphus-Arbeit,
 war mehr noch, dass zu jeder Zeit
 die Mieter waren zu Schikanen bereit.
 Vor allem ein Herr führte mich öfter vor,
 gut über achtzig, halb blind, taubes Ohr,
 nicht gut zu Fuß, pflegte er seinen Geiz.
 Sein Name passte: Alfons Reiz.
 „Ich bin ein alter Mann, das sehen Sie doch.
 Los, tragen Sie mir mal die Tüten hoch!
 Ach je, ich brauch noch 'ne Sprudelkiste.
 Geh'n Sie noch mal los. Hier die Liste.
 Und bei der Gelegenheit, junger Mann:
 Bei mir tropft seit Tagen der Wasserhahn.
 Apropos, wann krieg' ich endlich 'nen Lift?
 So einen für die Treppe. Wie im Seniorenstift.
 Was ist mit dem Flur? Das ist doch wohl klar,
 dass *ich nicht* wische. Wofür sind Sie denn da?
 Und die Birne flackert unten im Keller.
 Geht das nicht alles ein bisschen schneller?
 Im ersten Stock, da müffelt's wieder.
 Stutzen Sie endlich draußen den Flieder.
 Und machen Sie da das Unkraut mal weg.
 Kümmern Sie sich um den Nachbarhausdreck.
 Ich fand vor der Tür heute Rattenkot.
 Streu'n Sie mal Futter mit Nagertod.
 Dann naschen die Gören von nebenan,
 die immer so toben, vielleicht auch mal daran.
 Und schmeißen Sie dieses Türkenpack raus.
 Wo komm' wir denn hin? Ist ein deutsches
 Haus.
 Sonst zeig ich denen, wer hier der Boss.
 Auch dieser Schlampe aus dem Erdgeschoss.

Früher wäre das nicht gewesen.
 Jetzt dalli-dalli, schwing' Se den Besen.
 Na, Sie sind mir ja ein Hausverwalter!
 Also, ich in Ihrem Alter ...“
 – Wie bemerkt, legte Herr Reiz mir deutlich
 nah,
 dass er auf Kinder nicht gut zu sprechen war.
 Da waren die zwei Jungs, die schon
 Erfahrungen machten
 mit dem Alten, der schimpfte, wenn sie zu laut
 krachten,
 sodass sie ungetadelt nirgends zu spielen
 vermochten
 und die Eltern mit dem Opa manchen Streit
 ausfochten.
 Diese beiden, Max Hucke und Moritz Bein,
 wurden meine Helfershelferlein.
 Wir freundeten uns an, ganz kumpelhaft eben,
 und ich hab ihnen ein wenig Nachhilfe
 gegeben,
 wie mit Schabernack und etwas List
 Langeweile zu vertreiben ist.
 Ist es nicht erstaunlich, wie schnell lernt so ein
 Kind?
 Zum Beispiel, wie Rollator-Handbremsen zu
 lösen sind.
 Und dass eine Baldrianpfütze vorm
 Schlafzimmerbalkon
 verlockt einen lauten Katzenkanon.
 Alfons zweifelte an seinem greisen Verstand,
 denn was ihm geschah, selbst er wunderbarlich
 fand.
 So musste er sich in der Kassenschlange
 peinlich fragen:
 Wie kamen die Kondome in seinen
 Einkaufswagen?
 Piep-piep, schon fiepten sie übers Band.
 „Na so was, Herr Reiz! Das ist ja allerhand!“
 Als ich draußen reparierte die Licht-Sensoren,
 hab ich ganz aus Versehen den Hauptschlüssel
 verloren,
 der zu sämtlichen Wohnungen Einlass
 gewährt.
 Na so was ... „Jungs, wir sind uns doch einig,
 dass das keiner erfährt.“
 Die beiden waren wahre Meister,
 im heimlichen Bestreichen mit Tapetenkleister.
 Grassamen muss man bloß auf dem Teppich
 ausgießen
 und dann etwas wässern, damit sie schön
 sprießen.

„Wie, Herr Reiz? Wie geht denn das?
Durch die verschlossene Tür? Na, wer macht
denn so was?
Ich? Als Sie im Park war'n? – Hübsch fantasiert.
Und wer hat, wenn nicht ich, hier den Flur
laminiert?“

...

Meine Tante keifte: „Mit dir ist ja nichts
anzufangen.
An dir ist ein Eulenspiegel verloren gegangen!“
Das machte mich stutzig. – Nach zwei-, dreimal
Stutzen,
wollt' ich sekundäre Literatur benutzen.
Doch was ich im Buchhandel fand unter dem
Namen,
sprengte jeden Regalwand-Rahmen:
Kinderbücher, kunterbunt,
Studienausgaben, und, und, und ...
Ich beschränkte mich, ein Reclam zu besorgen
und das Wesentliche aus dem Brockhaus zu
borgen.
*Eulenspiegel, Till, so die Enzyklopedia,
um Dreizehnhundert ein Schalksnarr war;
das Volke spiegelnd er einen Namen sich machte,
über seine Taten das ganze Land lachte;
geboren in Schöppenstedt, tätig in Erfurt,
Bremen, Magdeburg, Lübeck und Frankfurt ...
zog von einem zum anderen Ort ...
und so weiter und so fort ...
Braunschweig, Lüneburg, Bamberg und Köln,
begraben dreizehn-fünfzig in Mölln;
ah, hier: Üble Streiche, bla-bla-bla,
ließ Eul' und Spiegel als Zeichnung da;
,Ul'n spegel!' wörtlich: ,Leck mich am Arsch'
Ach! ... zeitgemäßer Humor, deftig und barsch ...
ließ sich auch öfter dazu hinreißen,
in Stuben, Betten und Essen zu ... Was soll das
heißen?
Weiteres Attribut: die Narrenkappe ...
wie albern ... wirkte als Bäcker, Knecht und
Knappe,
als Arzt, Schneider und Soldat,
selbst als Priester im Ornat. –
Was dachte sich dieses Tantenhuhn?
Was hatte dieser Typ mit mir zu tun?
Nun gut, ein paar Gemeinsamkeiten
waren hier und da kaum zu bestreiten.
Verbreitete Possen, Witz und Unheil.
Verknüpfte Schuhe auf dem Seil,
um dem Prüßeln zuzusehn ...*

Ja, gut, das hatte was, musst' ich gestehn.
Und ich überlegte: „Was wäre,
wenn ich mich diesem Till etwas näh're.
Denn schließlich: Entbehrt nicht die heutige
Zeit,
wie einst, einer gewissen Narrenhaftigkeit?
Umherziehen nach Eulenspiegel-Brauch ...
auf Kosten anderer? Das konnte ich auch.
Denn wer die Arbeit erfand, sie vorzog dem
Ruh'n,
hatte wohl schlichtweg nichts Besseres zu tun.
Wär' Arbeit so gut, wie's verkauft wird im
Leben,
würden Reiche sie nicht an Arme abgeben.
Ich war nicht geeignet für die Arbeitswelt.
Also dacht' ich: „Ich komm anders ans
Taschengeld.
Und satt werd ich auch. Das woll'n wir mal
sehen.“
Ich musste nur ins richtige Gasthaus gehen.
Denn überall gibt's Lokale, wo für 'n
bestimmten Betrag
man essen kann, so viel man mag.
All-you-can-eat für zwölf Euro fünfzig!
erschien mir oft und gerne günstig:
Ich aß, bis sich dehnte jede Naht
und anschließend den Wirt zur Kasse ich bat.
„Fein“, lobte ich, „das war ein prima Schmaus.
Doch jetzt, mein Guter, zahl mich aus.“
Der Wirt blinzelte: „Was soll die Narretei?“
Ich sagte: „Nun, draußen steht es einwandfrei.
Alles Vorgesetzte hab ich verputzt
und dir den Vorrat gründlich gestutzt.
Und du hast es doch selbst auf die Tafel gemalt:
Was ich essen kann, dafür werd' ich bezahlt.
Dafür gib mir also in rechtem Maß
meine ausgeschrieb'ne Zahlung her.
Zwölf-fünfzig, für all das, was ich aß.
Das war harte Arbeit! Bitte sehr.“
Oft rief man hinzu die Ortspolizei.
Doch man konnte mir nichts, denn einerlei:
„Die Formulierung ist in der Tat
misszuverstehen“,
verfügte ein Gericht. Also konnte ich gehen.
Man muss das hierzuländige Recht sich
nur zu Nutzen machen. Es lohnt tatsächlich
sich beizeiten einfach blöde zu stellen
und statt wie Schafe zu blöken wie Hunde zu
bellen.
Ich bekam keinen Bissen mehr runter
und war tags darauf noch satt und munter.

Ungünstig an dieser Methode ist nur die Präsenz:

Man macht es ein Mal und jeder dort kennt's. Bald musste ich ziemlich weit reisen, um unerkannt *All-I-can-eat* zu speisen.

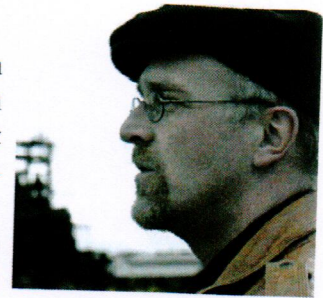
Eulenspiegels Enkel | Markus Veith
ISBN 978-3-942672-15-3 | 137 Seiten | € 10,- [D]

Nachwort

Es ist schon einige Jahre her, da führte mich eine Kindertheater-Tournee nach Mölln und obwohl ich – es war nach einem Auftritt – ziemlich erschöpft war, überredete mich mein Kollege, die ‚Eulenspiegel-Stadt‘ zu besichtigen und, wo wir doch schon mal da waren, auch das Grab des berühmten Streiche-Spielers zu besuchen. Wie ich also auf dem Kirchengügel stand, wo sich auch die (angebliche) Ruhestätte Eulenspiegels befindet, schaute ich über die Häuser und die vielen dort montierten Parabolspiegel und kam auf den Gedanken, dass Till heute womöglich keine Schuhe auf dem Hochseil, sondern die Kabel der TV-Konsumenten verknüpfen würde, um damit heilloses Chaos zu stiften. Die Idee gefiel mir und ich besorgte mir im Museum eine Gesamtausgabe der Eulenspiegel-Historien. Daheim verfasste ich eine Notiz und ließ sie, inklusive Buch, wie so viele Ideen und Konzepte erst mal in meiner Schreibtischschublade verschwinden. – Es ist gut, solchen Ideen Zeit zum Reifen zu gönnen ... 2012 beauftragte mich Jan Burdinski, der Intendant des Fränkischen Theatersommers, für die nächste Saison ein neues Stück zu schreiben. Da ich mit ihm schon im Jahr zuvor mein Wilhelm-Busch-Solo-Theaterstück „Ein jeder Narr tut was er will“ inszeniert hatte, welches auch weiterhin mit beachtlichem Erfolg läuft, wollte ich die neue Produktion in dasselbe Fahrwasser setzen; sprich: Es sollte – wie das Busch-Solo – komplett in gereimter Sprache sein und eine historische Gestalt behandeln, die möglichst jeder kennt. Zunächst war da allein der Gedanke, der Protagonist könnte wegen eines Zwanges nur noch in Versen sprechen. Das reichte mir aber nicht. Da kam ich auf das alte Eulenspiegel-Konzept, kramte es aus der Schublade, entstaubte es und empfand es als höchst trefflich. So viel in Kürze zur Entstehung.

Biografie

Markus Veith, in Dortmund geboren und wohnend, arbeitet seit 1997 als Schauspieler und Schriftsteller. Als Autor produzierte er Bücher, Hörbücher und Hörspiele und wurde mit mehreren Preisen und Nominierungen geehrt. Als Schauspieler spielte er deutschlandweit in vielen Theater-Genres: Klassiker, Dinner-Theater, Musical, Kindertheater, Kabarett, Rezitation. Mehrere seiner eigenen Theaterstücke fanden auf die Bühne, bei einigen führte er selbst Regie. Seit 2010 spielt, schreibt und inszeniert er für den Fränkischen Theatersommer; so entstanden sein Solo-Stück „Ein jeder Narr tut was er will“, als auch „Eulenspiegels Enkel“, welches auch als Buch erschienen ist, sowie „Einst, um eine Mitternacht“. Im Frühjahr 2016 erschien sein jüngstes Buch „Zeitläuscher“.



Atorenhompage: www.veithstanz.de

Der OCM Verlag



Der OCM Verlag ist ein unabhängiger Verlag aus dem Dortmunder Süden. Seit 2010 machen wir gute und schöne Bücher, jenseits des Mainstreams, mit Autoren aus Dortmund und der Region. Dabei sind wir auf kein Genre festgelegt, wir veröffentlichen nur das, was uns gefällt. Neben ungewöhnlichen Romanen und aufreibenden Thrillern finden sich in unserem Programm auch mörderische Kurzgeschichten, heitere Stadt- und Fußballerzählungen, lyrische Wortakrobatik und moderne Kunst in Kombination mit Gedichten. So vielfältig unsere Bücher auch sind, haben sie alle etwas gemeinsam: Sie wurden mit Herzblut gemacht. Passend zu unseren außergewöhnlichen Büchern gibt es die unterschiedlichsten Veranstaltungen, bei denen die Autoren und Künstler erlebt werden können. Alle unsere Bücher können Sie versandkostenfrei in unserem Shop bestellen, bei uns vor Ort oder im Buchhandel erwerben.

Homepage: www.ocm-verlag.de

Als Eulenspiegel-Botschafter ist unser Gildebruder Gerd Kroupa viel unterwegs. Von einer Reise auf die irische Insel Tory Island berichtet er von einem Besuch beim King Patsy Dan (und „King“ das ist ein ganz offizieller Titel) und seiner Absicht, hier als Hofnarr (Court jester) tätig zu sein. Dem stand entgegen, dass er schon bald wieder abreisen musste. In gereimten Zeilen berichtet er aber von diesem Erlebnis.



Tills Bewerbung beim König von Tory Island

Jüngst verschlug Till die Romantik
nach Tory Island im Atlantik.
Er wollt' als Hofnarr sich empfehlen
beim König dort von hundert Seelen.
Er heißt Patsy Dan und wohne,
so sagt er, dort ohne Krone.
Till lachte, das sei gelogen,
bei den Schaumkronen auf den Wogen.
Der King spielte auf dem Schifferklavier,
sie tauschten Grüße beim Guinness-Bier.
Till träumte noch von den Genüssen
später in seinen weichen Kissen.
Die Narrentaufe am nächsten Tag
blieb unserem Till aber leider versagt.
Ein Narr sei doch, wurd' er belehrt,
der dieser Insel den Rücken kehrt.
So erfüllte Till seine Pflichten
auf dieser Felseninsel mitnichten.





Abb. 13. Vvlespiegle hinterläßt dem Hofjuristen des Magdeburger Erzbischofs seine „Arznei“.
Radierung von Jaques Lagniet (1663)

Wenn Till Eulenspiegel sich als Arzt ausgibt, dann ist das immer eine höchst fragwürdige Angelegenheit mit fatalen Folgen. Bemerkenswert ist, dass Till, vor dessen Spott und Hohn keine Gesellschaftsgruppe verschont blieb, bei Medizinern offensichtlich eine Ausnahme machte. Dieser Tatsache ist unser Ehrenmitglied Professor Dr. Bernd Ulrich Hucker auf den folgenden Seiten nachgegangen. Eine Vielzahl von literarischen Quellen diente ihm dabei als Forschungsmaterial.

Seine Ausführungen stehen unter dem Titel

Till Eulenspiegel als Arzt oder Ein Mediziner als Mitautor des Eulenspiegelbuchs?

**Till Eulenspiegel als Arzt
oder: Ein Mediziner als Mitautor des Eulenspiegelbuchs?**

Der Schalksnarr Till Eulenspiegel (†1350) ist dafür bekannt, dass er vorwiegend Handwerksmeistern Streiche spielte. Indes würde es so gar nicht zu den neuerdings erkannten humanistischen Ursprüngen des Buches von »ThylVlenspiegel«¹ passen, käme der medizinische Bereich in einer literarischen Satire solch hohen Ranges nicht vor, arbeiteten zahlreiche Humanisten doch aus Gründen des Broterwerbs als Ärzte; und nicht wenige hatten auch Medizin studiert.² Diese Nähe wird auch an einem bibliophilen Unikat deutlich: Der neu aufgefundene Augsburger Eulenspiegeldruck von 1540 ist mit drei medizinischen Schriften aus dem Besitz eines Humanisten zusammengebunden.³

1. Das Eulenspiegelbuch

Der grandiose Entwurf des Eulenspiegelbuches besteht darin, die Gesellschaft der vorreformatorischen Zeit insgesamt satirisch aufs Korn zu nehmen, und nicht nur Segmente, wie heute das Kabarett die Politik. Deshalb reicht die große Zahl der Gefoppten, die der unbekannte Autor (bzw. Autoren) des Buches Revue passieren läßt, von Papst und Kaiser über Fürsten, Professoren, Ratsherren und Zunftmeister bis hin zu Bauern, Priestern, Mönchen und Landfahrern. Ärzte und Heilkundige fehlen – eigentümlich genug – in dieser Galerie. Nur der Ratsapotheker zu Mölln wird ganz am Schluß des Buches mit Kot – Eulenspiegels hauptsächlichstem Produkt – bedacht (Hist. 90). Am Rande sei erwähnt, dass der Held des Buches etwas gegen Apotheker hat, denn er „segnete sich alle Morgen vor gesunder Speise“, denn *gesunde speiß, das wer krut*⁴, *wie gesunt es auch wer. Auch so segnet er sich vor der speisen*

¹ Die Vorarbeiten dazu HESS, Deutsch-lateinische Narrenzunft, blieben in der Eulenspiegelforschung lange unbeachtet; sodann TENBERG, Die deutsche Till Eulenspiegel-Rezeption, vor allem S. 27ff., und grundlegend SCHULZ-GROBERT, Straßburger Eulenspiegelbuch. Vgl. auch KIPF, Cluogegeschichten S. 481 u. 495 (dort S. 294-338 ausführlich zu den Fazetien des Adelphus – freilich ohne Erwähnung des Bezugs zu Eulenspiegel). Die Studie schließlich von BÄSSLER, Sprichwortbild und Sprichwortschwank S. 233-269, weist den »Vlenspiegel« der Gattung der „Sprichwörter-Bilderbücher“ zu, deren Autoren ausschließlich Humanisten waren. Auch schufen zwei Späthumanisten, Nemius und Periander, neulateinische Bearbeitungen, vgl. WINKLER, Lateinischer Eulenspiegel.

² Es wirkten in Erfurt und Bremen Euricius Cordus (1484/86-1535); in Hildesheim Theodericus Blockius (*Truncus*); in Leipzig Heinrich Stromer von Auerbach (1482-1542), in Nürnberg Hartmann Schedel (1440-1514), in Salzburg Paracelsus (1493-1541), in Wittenberg Kaspar Peucer (1525-1602), in Zwickau Erasmus Stueler (*Stella*; 1455-1521), in Lyon Francois Rabelais (1494-1553). usw., vgl. RUPPRICH, Ausgehendes Mittelalter, der den schon von LEIBNIZ edierten Blockius nicht kennt, S. 147f., 451, 622ff. u. 696.

³ HUCKER, Bisher unbekanntes Exemplar des Eulenspiegeldruckes Augsburg 1540, S. 34.

⁴ Das mittelniederdeutsche *kruts*.v.w. „Kraut“, „Gewürz“, „Pulver“; *abtekenkrude* sind Arzneikräuter, TECHEN, Wort- und Sachregister S. 25.

ußder apotecken, wiewol sie gesund ist, so ist sie doch ein zeichen der kranckheit (H. 21).⁵

Von den etwa hundert Historien des ca. 1514 verfaßten Eulenspiegelbuchs spielen allein zwei Historien in Hospitälern – beide Einrichtungen tragen den gleichen Weißenamen: *Zum Heiligen Geist* (in Nürnberg und Mölln). Das Nürnberger, 1331 gegründete *Heilig-Geist-Spital*, wird in einem anderen Zusammenhang noch einmal erwähnt

Sodann finden wir eine Gruppe von drei Historien, denen gemeinsam ist, dass der Held als Heiler und Arzt auftritt (H. 15-17). Zuerst verkleidet Till sich als Arzt, um einen gelehrten Rat bei Hofe im wahrsten Sinne des Wortes zu beschleßen (H. 15). Dann wird er von einer besorgten Kindsmutter zu einer Heilung aufgefordert – offenbar traute man ihm dergleichen ohne weiteres zu. Auch hier setzt er zielstrebig seine Exkreme ein (H. 16). Und schließlich macht Till *alle krancken in einem spittal, vff einen tagon artznei gesund* (H. 17). Damit, dass Eulenspiegel das kranke Kind *scheissen macht* (Hist. 16) und die Insassen des Heilig-Geist-Spitals in Nürnberg scheinbar kuriert (H. 17) werden die echten Krankenheilungen Christi durch ihn persifliert.

Ganz anders geartet sind die Vorgänge am Schluß seiner Vita. Dort wird der altersschwache Till zunächst vom Apotheker zu Mölln behandelt, dann aber von diesem in das dortige Heilig-Geist-Spital eingeliefert – weder agiert der Schalk als Heiler noch tauchen hier Heilkundige auf (H. 90f.). Da das „Leben“ Tills als Gegenentwurf zum Leben Christi konzipiert ist, gipfelt diese biographisch aufgebaute Satire darin, dass ihr Held alle kirchlichen Angebote zur Buße ausschlägt und unter numinosen Umständen ins Grab fährt.

2. Die Historie 15: Hofnarr und Arzt

Der „medizinische“ Historienblock (H. 15, 16, 17) ist gut geeignet, den Geist der Zeit zu illustrieren und die Absichten des Buches nachzuzeichnen. Denn die erste Historienfolge in dem Buch ist so konzipiert, dass der Held sich sozial aufwärtsbewegt: vom Pagen eines Junkers und über den allgemeinen Lustigmacher landet Till am Hofe des Erzbischofs von Magdeburg, und zwar in dessen Residenz Giebichenstein bei Halle/Saale (H. 15). Der historische Verweis auf einen Erzbischof Bruno aus dem Hause der Burggrafen von Magdeburg und Edelherren von Querfurt ist keinesfalls ohneweiteres als „falsch“ abzutun⁶, denn er geht wohl entweder auf Erzbischof Burchard III. von Schraplau aus einer Nebenlinie der Edelherren von Querfurt zurück⁷ oder assoziiert versehentlich den in Magdeburg geweihten Slawenmissionar Brun von Querfurt (†1009). Verehrung und Kult des Hl. Brun hielten sich in Magdeburg bis zur Reformation.⁸ Burchard III. amtierte 1307 bis

⁵ Für die Zitate liegt der mutmaßlich älteste *vollständige* Druck Straßburg 1519 [wohl Druckfehler für 1514] zugrunde, ed. SCHMITT, Anneliese.

⁶ So W. WUNDERLICH, *Till Eulenspiegel*, Stuttgart 1984, S. 38f.

⁷ LAPPENBERG, *Eulenspiegel* S. 236.

⁸ O. ENGELS, *Brun v. Querfurt, Märtyrer*, in: *Lex. f. Theologie u. Kirche* Bd. 2 Sp. 724.

1325,⁹ also tatsächlich zu Lebzeiten der historischen Ursprungsfigur der Eulenspiegelsage. Darüberhinaus gab es noch drei weitere Magdeburger Erzbischöfe aus dem Hause Querfurt. Mit seiner selbstproduzierten Arznei macht Till einen Rat des Erzbischofs krank statt gesund und sucht damit zu erweisen, wie wichtig es für die Fürsten sei, Hofnarren zu halten (*eszemherren und fürstenwol, ... Wan mit thorenvertriben sie mancherlei fantasy*). *Da ward der bischoff und alle hoflütserlachen* ist das Resultat der Aktion. Erstmals erscheint Till hier in Verkleidung.

Wegen seiner Methode, sich zu verkleiden, aber auch als Sozialtypus kann die historische Möllner Ursprungsfigur des Eulenspiegelstoffes der italienische Lustigmacherellad.Ä. an die Seite gestellt werden. Dieser, ein Hofnarr des Markgrafen Obizzo II. von Ferrara (1335-†1352), spielte bald einen „Ritter, bald Arzt, bald Richter, bald Höfling, bald Ordensbruder, je nachdem er seine Schlingen besser legen konnte“ (*E quando er a cavaliere, e quando medico, e quando giudice, e quando uomo di corte, e quando baretieri, com egli o vedesse da tirare l'ajuolo; sì che posta di lui non potea avere*).¹⁰

3. Die Historie 16: Der „Kinderarzt“

Hie läßt Till ein unter Verstopfung leidendes Kleinkind zu *stulegan*, in dem er selbst mit seinem eigenen Kot nachhilft. Martin Luther erzählte eine Fabel, von der Reinhard Tenberg annahm, der Reformator habe sie „neu fabuliert“. Doch liegt es nicht außerhalb aller Möglichkeiten, dass er sie doch nicht erfunden, sondern aus einer älteren (lateinischen?) Eulenspiegeltradition entnommen hat. Für eine schriftliche Vorlage spricht, dass er den Namen *Ulespiegel* verwendete, während sein übriges Werk durchweg die hochdeutsche Namensform *Eulenspiegel* aufweist.¹¹

[...] *gleich als wenn ein grober Ulespiegel mitten auf dem marckt für ydermann sich auffhübe und seinen mist macht, und zeigt die weil auff ein haus, da ein kindlin mit zucht und heymlich seine not ausrichtet, und meinet damit sich zu beschönen und yderman des kindes zu lachen bewegen.*

Sodann weist die an H. 16 „angehängte Erzählung“ (Johann Martin Lappenberg), mit der sich die Interpreten bisher schwer taten, möglicherweise einen ursprünglichen Überlieferungsstrang auf. Der humanistische Autor aktualisierte ihn, indem er ihn auf den Städtespott zweier Städte, Peine und Rosenthal übertrug – deren Bürger verspotteten sich gegenseitig als „Eulen“ bzw. „Maikäfer“. Nach dem Till bei Peine ein *kranck kindscheissenmacht* hat, *sattelte er sein pferd und reit hinweg geen Rosendal zū, und kert wider umb und reit wider gen Peynen zū, und woltdurchhin reiten geen Zell. Da stunden die nackende bankressen von der burg und fragten Ulen Spiegel n waz wergs er da her kem.* Till antwortet in Bezug auf den harten Winter mit einem Wortspiel *und reit hin, und ließ*

⁹ K. HEINE, Burchard von Schraplau, Neue Mitt. aus dem Gebiet d. historisch-antiquarischen Foirschungen 20 (1900) S. 456-542; Neue Dt. Biographie Bd. 3 S. 26f.

¹⁰ Franco Sacchetti, Novelle cento Nr. 173, Ausgabe Venedig 1770, S. 209.

¹¹ Zit. nach TENBERG, Eulenspiegel-Rezeption S. 90f. mit Anm. 159.

¹² Dieser Anlass ist dem Philologen BLUME entgangen, obwohl er 15 Seiten zum Thema füllte – vermutlich, weil er Rosenthal nie aufgesucht hat, DERS., Hermann Bote S. 265ff.

die nackenden bübenston. Als *bankrese* wird, wie Edward Schröder ermitteln konnte, im Mittelniederdeutschen ursprünglich „einer, der immer auf der Bank liegt“ bezeichnet, dann aber herablassend ein „auf den Wachtdienst beschränkten armen Adligen“, bzw. armen unberittene Knappen.¹³ Der Germanist Herbert Blume spitzt für Peine zu: „eine ortstypische *noblessemisérable*“ und identifiziert sie zu Recht der sozial am niedrigsten stehenden Schicht der Burgmannen.¹⁴

4. Die Historie 17: Der Wunderheiler

Einer der bekanntesten – auch immer wieder bearbeiteten und verfilmten Eulenspiegelstreiche ist als H. 17 verschriftlicht und spielt im „Neuen Spital“ zu Nürnberg. Dieses *nüwespital* ist das *Heilig-Geist-Spital* an und über der Pegnitz. Till verspricht dem Spitalmeister, *er wolt im seiner kranckenvil gerad machen*, doch legt er ihn herein; geschädigt sind jedoch auch die Kranken des Spitals, die so krank sind wie zuvor.

Die Vorgehensweise des Schalks entspricht einem sehr alten und geläufigen Erzählstoff. Schon 1251 verübte ein *IacobusrexRibaldorum*, ein Spielmanns-„könig“ denselben Streich, wie das »Chronicon St. Martini aus Tourain« berichtet.¹⁵ Unsere Historie ist einer Prosafassung von des Strickers Versdichtung vom »Pfaffen Amis« entlehnt (V. 805-932) – nur wird die Handlung nunmehr Eulenspiegel zugeschrieben.¹⁶ Dieses Verfahren findet sich in zahlreichen Historien des »Vlenspiegel«: Die Namen Amis, des Pfarrers vom Kalenberg und des Gonnell sind kurzerhand durch den Namen des niederdeutschen Schalksnarren ersetzt.¹⁷

Nun war das Nürnberger Heilig-Geist-Spital keineswegs ein beliebiges kommunales Hospital, denn König Sigmund hatte ihm den Schatz der Reichsinsignien und wichtiger Reliquien, wie der „Heiligen Lanze“ anvertraut. Wie noch einmal in H. 63, wo Till zum Wahlort der römisch-deutschen Könige reist, berührt seine Vita hier die höchste Ebene von Kaiser und Reich, worauf ausdrücklich hingewiesen wird: *Da dazhochwirdig heilig sper Christi mit andern mercklichen stücken rasten*. Die Reichskleinodien samt der Lanze wurden jährlich am Fest der Heiligen Lanze in einer „Heiltumsweisung“ der Öffentlichkeit gezeigt, wodurch Nürnberg zu einem zentralen Wallfahrtsort aufstieg. Diese Anspielung war den Autoren so wichtig, dass sie sich kurzerhand über den Widerspruch zum Todesjahr ihres Helden hinwegsetzten: Das ist in H. 95 zutreffend mit *M.CCC.L.* angegeben.¹⁸ Die Reichskleinodien kamen erst 1424 nach Nürnberg.

¹³ SCHRÖDER, Bankrese S. 34f.; entsprechend Agathe LASCH und Conrad BORCHLING im Mittelniederdt. Handwörterbuch Bd. 1 Sp. 143 „unberittener, meist zum Wachtdienst verwendeter Knecht; Junge, Diener, Troßknecht; Schelm.“

¹⁴ BLUME, Hermann Bote S. 278; zur sozialen Stellung von Burgmannen, die BLUME sehr wenig präzise mit den Wacht knechten, und diese wieder mit „Knappen“ identifiziert, vgl. eingehend dazu FEUERLE, Garnison S. 85f.

¹⁵ MGH SS Bd. 26 S. 476.

¹⁶ VIRMONT, Eulenspiegel S. 16f. u. 158-168.

¹⁷ Die gesicherten und potentiellen Vorlagen hat SCHULZ-GROBERT zusammengestellt, Straßburger Eulenspiegelbuch S. 282-354.

¹⁸ Vgl. HUCKER, Wann und woran ist Till Eulenspiegel gestorben? – bereits 1411 wird *Vlenspiegel* in einem frühhumanistischem Briefwechsel erwähnt, HEIMPEL, Dietrich von

5. Die Historien 90/91: Der Schalk als Kranker

Nachdem der Möllner Apotheker (die Apotheke ist die *Ratsapotheke*, deren Gebäude heute noch erhalten ist) die kotigen Streiche Eulenspiegel satt hat, läßt er den kranken Gast in das Heilig-Geist-Spital schaffen: *derspital* (*der hieß der heilig geist*), also wie das zu Nürnberg (Hist. 17). Dessen frühneuzeitlicher Fachwerkbau steht noch heute in der *Seestraße*. Als *domus sanctus spiritus* hat das Hospital im mittelalterlichen Mölln eine wichtige Rolle gespielt. Es wird zwar erst 1289 erwähnt, dürfte aber ebenso wie das Heilig-Geist-Hospital in Lübeck (erbaut 1227) wesentlich gewesen älter sein. Ihre Blütezeit erlebte die Einrichtung während der Regierung des bürgerfreundlichen Herzogs Albrecht IV. von Sachsen-Lauenburg (1322-1343). Aus dieser Zeit sind uns allein acht urkundliche Nachrichten über Besitzerwerbungen durch das Hospital erhalten – eine gegenüber den sonst eher vereinzelt Vorgängen im weiteren Verlauf des Mittelalters beträchtliche Zahl.

Das Hospital hatte einen Konvent, Konversen (Laienbrüder), eine Kapelle und wurde von Provisoren (aus der Möllner Bürgerschaft) verwaltet. Der Konvent dürfte damals schon aus den Beginen, also den meist armen und alten Laienschwestern bestanden haben, die das Eulenspiegelbuch noch für das beginnende 16. Jahrhundert bezeugt. Herzog Albrecht IV. stiftete 1337 an der Hospitalkapelle eine Vikarie, deren Patronat die jeweilige Herzogsgattin wahrnehmen sollte. Es ist dies zweifellos die noch 1518 bestehende St. Magnus-Vikarie gewesen. Der Aufschwung des Hospitals war wohl nicht bloss zufällig. Die Lage am Möllner Hafen und in der Nähe eines 1329 erwähnten Hauses, das *soltböden* genannt wurde, sowie das Patronat der Herzogin deuten auf einen Zusammenhang mit der Wirtschaftspolitik des Herzogs, die insbesondere auf die Sicherung und den Ausbau der Handelsverbindungen zwischen Lübeck und Lüneburg abzielte. Auf den ersten Blick mag es seltsam klingen, wenn eine geistliche Stiftung in die Nähe verkehrspolitischer Maßnahmen gerückt wird. Doch waren fromme Gründungen gerade zu jener Zeit kein unbekanntes Instrument zur Durchsetzung wirtschaftlicher und verkehrstechnischer Ziele. So gründete Kaiser Ludwig IV. etwa gleichzeitig (1330/32) das Kloster Ettal zur Sicherung der Brennerstraße von Augsburg nach Italien und stattete die Siedlung dabei mit dem Niederlagsrecht aus. Dass die Lübecker Stecknitzfahrer das Recht besaßen, im Hospital ihre Versammlungen abzuhalten, wird auf die Maßnahmen Herzog Albrechts IV. zurückgehen. Noch 1350 und 1354 trat *dathus des hilghenghestes* als vermögender Geschäftspartner in Erscheinung, doch dann werden die Nachrichten wieder spärlich. Mit der Verpfändung Möllns an Lübeck 1359 und dem Aussterben der Mölln-Bergedorfer Linie des Herzoghauses 1407 scheint auch das Heilig-Geist-Hospital allmählich an Bedeutung verloren zu haben. Die ehemaligen Spitalsgebäude bzw. ihre Vorgängerbauten spielt in den Historien 90 bis 94 des historischen Eulenspiegelbuchs aus der Zeit um 1500 eine Rolle als Ort des Sterbens Tills. Dorthin, *in den spital*, liess ihn – wie erwähnt – der Apotheker *bringen*, was der Schalk mit den Worten kommentierte:

NiemS. 325 u. 331f.; zum Eulenspiegelstein in Mölln vgl. KROGMANN, Eulenspiegels Grabstein; über beide Quellen vgl. HUCKER, 600 Jahre Eulenspiegel S. 15-17 u. 24.

Ich hab da fast nach gestanden, und got alle zeit gebeten, das der heilig geistsolt in mich kummen, so send er mir das widerteil, das ich nun in den heligen geist kum, und er bleibt uß mir, und ich kum in yn (Hist. 90). Heute existieren – was eigentlich wünschenswert wäre – in dem Bauwerk keinerlei Erinnerungen mehr an das Wirken des Schalks, dessen Tod in Mölln durch historische Merkverse zum Jahre 1350 gut beglaubigt ist. Im Heiligen Geist ward er mit kranckheitumbgeben, das er kurtz darnach starb (H. 89).

6. Humanisten-Ärzte um 1500

In Eulenspiegels gesellschaftlicher Satiregalerie fehlen die Ärzte. Sie werden von Till – wie erwähnt – niemals verspottet. Diese Beobachtung führt uns zu den Kreisen des Humanismus, die sich mit Medizin beschäftigten:

Der berühmteste unter den Humanisten-Medizinern war zweifellos *Paracelsus*, eigentlich *Theophrastus Bombastus von Hohenheim* (1493/94-1541). Gebürtig aus Einsiedeln ließ er sich nach einem Studium der *artes liberales* und der Medizin (in Wien und Ferrara) als Arzt in Villach (1524), Straßburg (1526) und Basel (1527) nieder. Da er in Konflikt mit der Stadt Basel und der dortigen Universität geriet, begann er 1528 ein unstetes Wanderleben, das ihn durch Oberdeutschland und Österreich und schließlich nach Salzburg führte. In seinem Dasein als „Wanderhumanist“¹⁹ war er Faust nicht unähnlich. Seine medizinwissenschaftliche Leistung ist immens: als erster erkannte er die konstitutionellen, chemisch-toxischen und psychischen Einflüsse auf die Gesundheit, die ohne göttliche Fügung nicht aufrechtzuerhalten sei. Dass er auch kosmologische Wirkungen in Rechnung stelle (*entes astrale*) verwundert nicht. Darüberhinaus war Paracelsus ein fruchtbarer theologischer und philosophischer Schriftsteller.²⁰

Paracelsus kann man wegen seiner okkulten Interessen den aus Köln gebürtigen Humanisten *Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim* (1486-1535) an die Seite stellen. Er war Arzt, Jurist, Theologe und Diplomat, aber zeitweise auch kaiserlicher Feldhauptmann. „Er predigte Rückkehr zum Urchristentum und bekämpfte die moderne Novellenliteratur der Italiener wie die deutschen Prosaromane des 15. Jahrhunderts“.²¹ Er hatte bei Trithemius gelernt und entwarf ein regelrechtes System des Okkultismus (*De occultaphilosophia*, Köln 1510). Wie Paracelsus und Abt Trithemius – was gewiß kein Zufall ist – nahm auch er Stellung zu dem historischen „Dr. Faust“.

Gab es auch in Braunschweig, Erfurt und Straßburg, den Kristallisationspunkten der Sammlung von Eulenspiegelhistorien, gelehrte Ärzte? In der Tat kann das bestätigt werden: In Braunschweig sammelte der Arzt Dr. Dietrich Block (*Theodorus Truncus*) Epigramme

¹⁹ Zu dieser Spezies zählten insbesondere Petrus von Ravenna (†1508), der Westfale Hermann Buschius und – als namhaftester Ulrich von Hutten; die Kreuz- und Querzüge Eulenspiegels sind möglicherweise als Persiflage des unsteten Daseins der Wanderhumanisten konzipiert.

²⁰ Vgl. RUDOLPH, Hartmut: Paracelsus, in: Lexikon f. Theologie u. Kirche, 3. Aufl. Bd. 7 (1998) Sp. 1358f.

²¹ RUPPRICH, Ausgehendes Mittelalter S. 697.

befreundeter Humanisten.²² Literarisch ist er jedoch nicht hervorgetreten. Der gern für die Eulenspiegelautorschaft in Anspruch genommene Zoll- und Akziseschreiber Hermen Bote (1520)²³ wird in dem durch Block dokumentierten ostfälischen Humanistenkreis überhaupt nicht erwähnt und besaß überdies keinerlei Nähe zur Medizin.

Der humanistischen Literatur schon näher kommen wir, wenn wir nach Erfurt blicken. Hier wirkte der Arzt Georg Sturz (*Sturtius*, 1490-1558) als „ein echter Freund der Wissenschaft und ihrer Jünger und darum von denselben verdienstermaßen besungen und unsterblich gemacht.“²⁴ Solche „Jünger“ waren u.a. Eobanus Hessus (†1535 in Bremen) und Euricius Cordus (†1540), beide Humanisten, Poeten und Ärztegleichermaßen. Sie gehörten zum Humanistenkreis um Mutianus Rufus und dürften Anteil an dem satirischen Gemeinschaftswerk der »Dunkelmännerbriefe« (»*Epistolae obscurorum virorum*«) gehabt haben. Sie studierten Medizin, um anstelle der brotlosen Kunst von „Poeten“ den Arztberuf zu ergreifen. Euricius Cordus war außerdem mit einer Apothekerstochter verheiratet. Indess attelten beide erst lange nach dem Erscheinen des Eulenspiegelbuches beruflich um. Eobanus Hessus gilt übrigens als Autor des humoristisch-satirischen Quodlibets »Von den Arten der Betrunkenen und von der Vermeidung der Trunksucht« (»*De generibus ebriosorum et ebrietate vitanda*«). Diese akademische Scherzrede erschien 1515 anonym in Erfurt und spielte in Eulenspiegelforschung eine Rolle, weil sie erstmals das Eulenspiegelbuch erwähnt. Neben dem Pfaffen vom Kalenberg sei *Ulen Spiegel* einer „der Urheber einer närrischen Welt.“²⁵ Wahrscheinlich verdankte der Druck der Rede mehreren Erfurter Humanisten „eine gemeinsame Uebearbeitung und Erweiterung“: auch Peter Eberbach (*Petrejus*) (1480-†1531) wird in der Forschung als Autor genannt. Euricius Cordus steuerte neben anderen ein Widmungsgedicht bei.²⁶

Aber erst in Straßburg, wo Johann Grüninger es war, der die ersten Eulenspiegeldrucke druckte und verlegte, tritt ein Arzt unmittelbar in Beziehung zur Entstehung des Buches, nämlich in der Person des Humanisten und Physicus Johannes Adelphus Muling († nach 1523). Für die schon mehrfach vermutete Urheberschaft dieses Straßburgers am »Vlenspiegel« ist das Fehlen von Ärztespott ein Indiz.

7. Johannes Adelphus Muling

Adelphus wurde erstmals von dem Altgermanisten Edward Schröder als Mitautor des »Vlenspiegel« ins Spiel gebracht.²⁷ Neuerlich konnte Jürgen Schulz-Grobertin seiner Habilitationsschrift zeigen, dass er als Korrektor

²² LEIBNIZ, *Scriptores rerum Brunsvicensium* Bd. 3 S. 677-683.

²³ So zuletzt vehement, aber ohne neue Argumente BLUME, Hermann Bote S. 13f. u.ö.; zu Botes Autorschaft SCHRÖDER, Untersuchungen S. 121f., TENBERG, Eulenspiegel-Rezeption S. 59ff., SCHULZE-GROBERT, Straßburger Eulenspiegelbuch S. 2-5, 10-25 u. 129ff., HUCKER, 600 Jahre Ulen Spiegel S. 5.

²⁴ KRAUSE, *Helius Eobanus Hessus* Bd. 1 S. 238.

²⁵ TENBERG, Eulenspiegel-Rezeption S. 58f.

²⁶ KRAUSE, *Eobanus Hessus* Bd. 1 S. 204 u. 215f.; KIPF, *Cluogeschichten* S. 513 möchte Eobanus Hessus als Hauptautor ausschließen; wie KRAUSE geht auch KLEINEIDAM von einem Gemeinschaftswerk aus den Reihen der Erfurter Humanisten aus, *Universitas Erfurtensis* Bd. 2 S. 213.

²⁷ SCHRÖDER, Untersuchungen S. 71.

und *castigator* des Druckervelegers Johannes Grüninger eine „Schlüsselposition im Straßburger Buchgewerbe“ innehatte.²⁸ Damit und wegen seiner nachweisbaren Beschäftigung mit Fazetien rückt er wieder stärker als Mitwirkender mindestens bei der Herausgabe und elsässischen Überarbeitung des Eulenspiegeltextes in den Vordergrund.²⁹

Wer war dieser Mann? Muling wurde etwa 1482/85 in Straßburg geboren, besuchte die Lateinschule in Schlettstadt und studierte in Heidelberg. „Wann und wo er mit dem Studium der Medizin been und es absolviert hat“, ist unbekannt – vermutet werden Trier und eventuell Mainz. Den Titel eines *magisterartium* führte er nicht, wohl aber bezeichnete er sich selbst als *physicus* und 1512 als *medicinarumlicentiatus*.³⁰ Sebastian Brant attestierte ihm, dem *Dr. Adelphy*, er sei *in drei Schulen approbiert und in allen anderen künsten erfahren und geschickt und gelehrt in allen fakultäten*.³¹ Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich seit 1513 als Stadtarzt von Überlingen und seit 1514 von Schaffhausen; außerdem wirkte er ab 1505 als Herausgeber und Korrektor in Straßburger Druckereien, vor allem bei dem dortigen Druckerverleger Johannes Grüninger.³²

Muling gehörte zum Kreis der Humanisten um Sebastian Brant (1457-†1521), Jakob Wimpfeling (1450-†1528), Beatus Rhenanus (1485-†1547), Abt Eggenstorfer, Matthias Ringmann (1482-†1511), Georg Uebelin und Joachim Vadian (†1551). Und natürlich profitierte auch er wie viele andere von den Predigten Geilers von Kaysersberg, der 1510 verstorben war. Wimpfeling indes ging auf Distanz zu Adelphus, nachdem dieser für dessen Gegner Thomas Murner (†1537) 1509 eine Ausgabe des »Chartiludiumlogicae« besorgt hatte. Außer seinem Interesse für Medizin und Pharmazie zeichnete ihn in seinen lateinischen und deutschen Schriften große, aber kirchenkritische Frömmigkeit aus. Franz Josef Worstbrock fasste zusammen, dass er die Vermittlung und Erschließung von Wissen für möglichst viele als seine Lebensaufgabe betrachtete.³³ Für seine Geschichtserzählungen übersetzte er Sabellicus, Nauclerus, Hartmann Schedel, Burchard von Ursberg, Gunther von Pairis, Wilhelm Caoursin und Papst Julius II. (»Historia von Rhodis«; »Barbarossa«; »TürckischChronica« und die Translationslegende des Trierer Hl. Rockes). 1514 bis 1520 beteiligte er sich durch Übersetzungen und Herausgaben von Erasmus' »EchiridionmilitisChristiani« von Predigten Geilers von Kaysersberg daran, deren Werke zu popularisieren.

Für unsere Fragestellung ist von Bedeutung, dass Muling schon 1505 eine Lanze für die Verwendung von Sprichwörtern und kleinen literarischen Formen brach (»Oratioproverbiorumcondita a PhilippoBeroaldo«) und bald schon Fazetien von Geiler und aus eigener Feder publizierte: »Margerita facetiarumAlfonsiAragonumregis« (Straßburg: Grüninger 1508). Mit seinen eigenen, in den »Margerita facetiarum« enthaltenen 80 Fazetien rechtfertigte er die Verwendung dieser Literaturgattung und geißelte mit ihnen die Mißstände bei der Geistlichkeit und in den Klöstern. Die am Ober- und Mittelrhein handelnden Schwänke thematisieren die

²⁸SCHULZ-GROBERT, Straßburger Eulenspiegelbuch S. 73f.

²⁹SCHULZ-GROBERT, Straßburger Eulenspiegelbuch S. 32, 107-110 u. 229f.

³⁰WORSTBROCK, Muling Sp. 256.

³¹GOTZKOWSKY, Adelphus S. 190.

³²WORSTBROCK, Muling Sp. 257.

³³Ebd. Sp. 258.

„Unbildung, Habsucht und sexuellen Sünden“ des Klerus und schließen eng an die Heinrich Bebel und Sebastian Brants an.³⁴ Franz Josef Worstbrock hat außerdem Spuren eigener Verstechnik im Werk Mulings ermittelt (der vierhebige Reimpaarvers mit Auftakt).³⁵

Der Literaturhistoriker Wolfgang Virmondschließlich konnte die Ähnlichkeit der Eulenspiegel-Historien 35 und 75 mit zwei Fazetien Mulings herausarbeiten. Virmond vermutete, „dass Adelphus das Eulenspiegelbuch kannte, sei's, dass er das Manuskript einsehen konnte, sei's, dass der(unbekannte) Straßburger Bearbeiter des Eulenspiegelbuchs sich ein Vergnügen daraus machte, Tills Streiche schon vor und während der Drucklegung im gelehrten Freundeskreis zu erzählen“.³⁶ War Johannes AdelphusMuling dieser bis dahin unbekannte Bearbeiter, dann sind die Entlehnung nicht weiter verwunderlich. So würde sich auch erklären lassen, dass ausgerechnet die Kranken-Historie 17 eine der vom Straßburger Bearbeiter hinzugefügten Historien ohne jede niederdeutsche Sprachspur ist.³⁷

Bemerkenswert ist Mulings Verhältnis zum Werk des volkstümlichen Straßburger Münsterprediger Johannes Geiler von Keyzersberg(1445-†1510). Dieser pflegte seine Predigten mit kurzweiligen Scherzen auszuschnücken, was nicht unwesentlich zu seiner Popularität beitrug. Ausdrücklich bezeugte der Klosterhumanist Johannes Pauli (um 1450 – † nach 1520), dass sein Predigtvortrag sich durch Satire (*straff*), Schwänke (*facecien*) und Unterhaltsames (*kurtzweilige ding*) auszeichne.³⁸ Auch seine Tischgespräche würzte er mit Fazetien.³⁹ Deshalb lassen sich unzählige zeitgenössische Erzählstoffe bei ihm nachweisen.⁴⁰ Geilers Neffe Peter Wickgramindes bezichtigte Muling 1518 in der von ihm besorgten Ausgabe der Predigten seines Onkels, er habe jene Scherze „heimlich entwendet und aufgezeichnet“, um damit „Gift gegen Klerus und Mönche“ zu verspritzen. Wie er habe auch Johannes Pauli Predigten und Texte Geilers in seinen Übersetzungen verfälscht und mit „Albernheiten versetzt“.⁴¹ Tatsächlich umfasste ein Teil der »Margarita facetiarum«, derbe Schwänke (*scommata*) Geilers. Dessen empörte Reaktion darauf bezeugen außer dem vielleicht parteiischen Neffen auch Wimpfeling und ein Entschuldigungsbrief des Münsterpredigers, den er glaubte den Franziskanern zu Straßburg schuldig zu sein. Darin distanzierte er sich von einem in den »Scommata« nachzulesenden wenig schmeichelhaften Vergleich der Bettelmönche mit drei Sorten fahrenden Volkes (*histriones; lotterbub*).⁴² Die literarische

³⁴Ebd. Sp. 273; VIRMOND, Eulenspiegel S. 187 Anm. 60 u. 201 (BRANTS »Aesop« mit Fazetienanhang); Zeitgenossen, wie Johannes Pauli und Peter Wickgram, lehnten die kirchenkritische Tendenz seiner Fazetien ab, KIPF, Cluogegeschichten S. 306- 309 u. 312 mit Anm. 760.

³⁵WORSTBROCK, Muling Sp. 275.

³⁶VIRMOND, Eulenspiegel S. 50f. u. 96f.

³⁷Wie SCHRÖDER, Untersuchung S. 71f., herausgestellt hat

³⁸In den »Brösamlindoctorkaiserspergs«, Straßburg: Grüninger 1517, KIPF, Cluogegeschichten S. 39f. mit Anm. 741f.

³⁹Was WIMPFELING, *Vita* ed. HERDING/MERTENS S. 64 Z. 349ff. bezeugt.

⁴⁰THEISS, Winfried: Geiler von Kaysersberg, in: Enzyklopädie des Märchens Bd. 5 (1994) S. 904-907.

⁴¹KIPF, Cluogegeschichten S. 306.

⁴²Ebd. S. 307f. mit Anm. 725.

Bedeutung der Zuwendung Mulings zur Gattung der Fazetien liegt darin, dass er ihnen eine starke klerikerkritische Wendung gegeben hat.

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Quellen

- Dietrich von Nieheim: Briefwechsel mit dem Abbreviator Johannes Stalberg* [vielmehr Johannes Schele], *Anfang 1411*, in: Hermann HEIMPEL, *Dietrich von Niem* S. 313-337 und Reinhard TENBERG, *Deutsche Eulenspiegel-Rezeption* S. 32-34.
- [Eulenspiegel-Editionen:] *Dr. Thomas Murners Ulenspiegel*, hg. von Johann Martin Lappenberg, Leipzig 1854 (Neudr. 1975) – *Till Eulenspiegel. Abdruck der Ausgabe vom Jahre 1515*, hg. von Hermann KNUST (= Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrhunderts No. 55 u. 56), Halle 1884 – *DylVlenspiegel*, Faksimile-Ausgabe, Leipzig 1911 [mit *Geleitwort* von Edward SCHRÖDER] – *Ein kurzweilig lesen von DilUlenspiegel. Faksimileausgabe und Kommentar*, Faksimile und Kommentarband, hg. von Anneliese SCHMITT, Leipzig 1979 – F. BRUNNER / Alexander SCHWARZ, *Transkription Faksimile 1510/11 – Transcriptie Facsimile 1510/11*, in: *UnFASSbar – Niet tovatten* S. 149-164.
- HUCKER, Bernd Ulrich: *Historische Merkverse als Quellen der Landesgeschichte. Mit einer Sammlung norddeutscher Merkverse*, Bll. f. dt. Landesgeschichte 120 (1984) S. 293-328.
- : *Regesten zur Geschichte Tiles von Kneitlingen*, Braunschweig. Jahrb. 64 (1983), S. 20-24.
- : *Die Notizen des Augustinereremiten Johannes Schiphower (1463-1527) über TyleUlenspeygel*, in: *Traditio Augustiniana. Studien über Augustinus und seine Rezeption. Festgabe für Willigis Eckermann*, hg. von A. Zumkeller und A. Krümmel (= Cassiciacum XLVI), Würzburg 1994, S. 583-597.
- : *Eulenspiegel in Braunschweig. Mit dem Faksimile des einzigen erhalten Lieddruckes 'von Tilen Eulenspiegeln' von 1606* (= *Meine Stadt – Braunschweig* 5), Braunschweig 2009 [erschien 2010].
- LAPPENBERG, Johann Martin: *Dr. Thomas Murners Ulenspiegel*, Leipzig 1854 (Neudruck Leipzig 1975) [Edition des Eulenspiegeltextes von 1519 resp. 1514; ausserdem mit den immer noch grundlegenden historischen Untersuchungen].
- LEIBNIZ, Gottfried Wilhelm: *Scriptores rerum Brunsvicensium*, 3 Bde., Hannover 1707-1710.
- TECHEN, Friedrich: *Wort- und Sachregister zu Band 1-11 (1139-1470)* (= *Urkundenbuch d. Stadt Lübeck* [12]), Lübeck 1932.
- TENBERG, Reinhard: *Die deutsche Till Eulenspiegel-Rezeption bis zum Ende des 16. Jahrhunderts* (= *Epistemata. Reihe Literaturwissenschaft* 161), Würzburg 1996.
- TyelUlenspiegel in niedersächsischer Mundart. Nach dem ältesten Druck des Servais Kruffter photolithographisch nachgebildet* [, hg. von Georg Heinrich Pertz], Berlin 1865.
- Jakob Wimpfeling / Beatus Rhenanus: *Das Leben des Johannes Geiler von Kaysersberg (Vita)*, ed. HERDING, Otto / MERTENS, Dieter (= *Jacobi Wimpfelingi operaselecta* 2,1), München 1970.
- WINKLER, Martin M.: *Der lateinische Eulenspiegel des Ioannes Nemius. Text und Übersetzung. Kommentar und Untersuchungen* (= *Frühe Neuzeit. Studien u. Dokumente z. dt. Literatur u. Kultur im europäischen Kontext* 24), Tübingen 1995.

2. Forschungsliteratur

- BÄSSLER**, Andreas: *Sprichwortbild und Sprichwortschwank. Zum illustrativen und narrativen Potential von Metaphern in der deutschsprachigen Literatur um 1500* (= Quellen u. Forschungen z. Literatur u. Kulturgeschichte), Berlin 2003, zugleich Phil. Diss. Heidelberg 2001.
- BENKERT**, Ludwig: *Der historiographische Merkvers*, Phil. Diss. Würzburg (1960).
- BLUME**, Herbert: *Hermann Bote. Braunschweiger Stadtschreiber und Literat. Studien zu seinem Leben und Werk* (= Braunschweiger Beiträge z. dt. Sprache u. Literatur 15), Bielefeld 2009.
- FEUERLE**, Mark: *Garnison und Gesellschaft – Nienburg und seine Soldaten*, hg. von der Neuhoff-Fricke-Stiftung, Bremen 2004.
- FLÖGEL**, Alfred: *Die Möllner Eulenspiegel-Reliquien*, Eulensp.-Jahrb. (1990) S. 81-83.
- GOTZKOWSKY**, Bodo: *Adelphus, Johannes*, in: *Die deutsche Literatur – biographisches und bibliographisches Lexikon*, hg. von ROLOFF, Hans-Gert, II, 1, Bern-Berlin-Frankfurt 1991, S. 188-245.
- HEIMPEL**, Hermann: *Dietrich von Niem (c. 1340-1418)* (= Westfälische Biographien 2), Münster 1932.
- HESS**, Günther: *Deutsch-lateinische Narrenzunft. Studien zum Verhältnis von Volkssprache und Latinität in der satirischen Literatur des 16. Jahrhunderts* (= Münchener Texte u. Untersuchungen z. dt. Literatur d. Mittelalters 41), München 1971.
- HUCKER**, Bernd Ulrich: *Der Hofnarr stirbt: Begräbnis und Jenseitsfürsorge bei Thyl Ulenspiegel (15./16. Jahrhundert)*, in: *Tod und Jenseits in der Schriftkultur der Frühen Neuzeit*, hg. von M. KOBELT-GROCH und C. N. MOORE (= Wolfenbütteler Forschungen 119), Wolfenbüttel u. Wiesbaden 2008, S. 169-181.
- : *600 Jahre Ulenspiegel – 500 Jahre Eulenspiegelbuch* [Ausstellungskatalog], Mölln 2011.
- : *Ein bisher unbekanntes Exemplar des Eulenspiegeldruckes Augsburg 1540*, Vector – Das Vechtaer Forschungsmagazin 4 (2012) S. 34.
- : *Der Eulenspiegel-Mythos und das Braunschweiger Land – Prolegomena zu einer Kulturgeschichte des »Volkshelden«*, in: DERS. (Hg.), *Landesgeschichte und regionale Geschichtskultur*, Peine 2013, S. 79-97.
- : *Wann und woran ist Till Eulenspiegel gestorben?* Lauenburgische Heimat – Zs. d. Heimatbund u. Geschichtsvereins Herzogtum Lauenburg H. 193 (2013) S. 82-87; (mit erweiterten Anmerkungen versehene) Übersetzung von Guy SEGERS u. d. T.: *Wanneer en waaraan is Till Eulenspiegel gestorven?* Ulieden Spiegel. Jaerboek van Uilenspiegels Kring 22 (2013) S. 36-42.
- HUTSEBAUT**, Jan: *Eulenspiegel kommt nach Damme*, in: *UnFASSbar* S. 98-102.
- KIPF**, Johannes Klaus: *Cluogegeschichten. Humanistische Fazetienliteratur im deutschen Sprachraum* (= Literaturen u. Künste d. Vormoderne 2), Stuttgart 2010.
- KLEINEIDAM**, Erich: *Universitätsstudii Erfordensis*, Teil 2, Leipzig 1969.
- KNAPE**, Joachim: *'Historie' in Mittelalter und Früher Neuzeit. Begriffs- und gattungsgeschichtliche Untersuchungen im interdisziplinären Kontext* (= Saeculaspitalia 10), Baden-Baden 1984.
- KRAUSE**, Karl: *Helius Eobanus Hessus. Sein Leben und seine Werke*, 2 Bde., Gotha 1879.
- KROGMANN**, Willy: *Eulenspiegels Grabstein* (= Niederdeutsche Bücherei 248), Hamburg 1950.

- MENKE, Hubertus: Kurtzweilige Historien und andere Buecher in allerleykuensten / Teutsch und saechsich. Zur Überlieferung, Gebrauchsweise und Wirkung der frühen Erzählprosa im niederdeutschen Sprachgebiet, Jahrb. d. Vereins f. niederdt. Sprachforschung 102 (1979) S. 91-161.
- MIEDER, Wolfgang: "Eulenspiegel macht seine Mitbürger durch Schaden klug". Sprichwörtliches im DilUenspiegel, Eulenspiegel-Jahrb. Bd. 29 (1989), S. 27-50 [weist 111 Sprichwörter in den 95 Eulenspiegel-historien nach – jedoch unter Ausschluß der Zusatzhistorien und ohne den humanistischen Kontext wahrzunehmen].
- RUPPRICH, Hans: *Das ausgehende Spätmittelalter, Humanismus und Renaissance 1370-1520* (= Geschichte d. dt. Literatur von Helmut DE BOOR 4,1), München 1970.
- SCHRÖDER, Bankrese. *Zu Eulenspiegel Historie 16*, Korrespondenzblatt d. Vereins f. niederdeutsche Sprachforschung 24 (1903) S. 34f.
- : *Geleitwort zur Faksimileausgabe*, Leipzig 1911.
- : *Untersuchungen zum Volksbuch von Eulenspiegel*. Nach dem unvollendeten Manuskript von etwa 1936 hg. von B. U. HUCKER und W. VIRMOND (= Abhandlungen d. Akademie d. Wissenschaften in Göttingen – Phil.-Hist. Klasse 3. Folge Nr. 159), Göttingen 1988.
- SCHULZ-GROBERT, Jürgen: *Das Straßburger Eulenspiegelbuch. Studien zu entstehungsgeschichtlichen Voraussetzungen der ältesten Drucküberlieferung* (= Hermea N.F. 83), Tübingen 1999.
- TENBERG, Reinhard: *Die deutsche Till Eulenspiegel-Rezeption bis zum Ende des 16. Jahrhunderts* (= Epistemata. Reihe Literaturwissenschaft 161), Würzburg 199#.
- UDE, Rudolf: *Eulenspiegels Grabstein*, Lauenb. Heimat N.F. (1969) H. 65 S. 54-58.
- : *Eulenspiegel-Gedenkstein*, Lauenb. Heimat N.F. (1971) H. 72 S. 67-74.
- UnFASSbar – Niet te vatten ! *Eulenspiegel 500 Jahre aktuell – Uilenspiegel 500 jaaractueel. Katalog zur Internationalen Wanderausstellung – Cataloog voor de rondreizende internationale tentoonstelling*, hg. von J. HUTSEBAUT, C. PAPENDORF, A. SCHWARZ [= Autor der meisten Beiträge] und R. WIERMANN, Bernburg-Damme-Schöppenstedt 2010 [erschien 2011] [entgegen der Ankündigung im Titel handelt es sich nicht um einen Katalog, da die Exponate weder nummeriert noch in dem Buchverzeichnis sind]
- VIRMOND, Wolfgang A.: *Materialismus aus der Alchemistenküche*, Berliner Hefte, H. 2 Februar 1977, S. 80-87
- : *Eulenspiegel und seine Interpreten* (= Facetiae. Schriften d. Arbeitsstelle f. Eulenspiegelforschung 2), Berlin 1981.
- : *Gonnella*, in: *Enzyklopädie des Märchens* Bd. 5 (1987), Sp. 1397-1400.
- WORSTBROCK, Fanz Josef: *Muling, Johann Adelphus*, in: *Deutscher Humanismus* Bd. 1, Sp. 255-277.

Ein „merkwürdig“ Lesen von Till Eulenspiegel

Als „Denk-mal-nach“ in Reimform



Es ist sicher dem Gründer der Eulenspiegel-Gilde **Alfred Flögel** zu verdanken, dass **Heinz Spiekermann** 1992 sein Eulenspiegelbuch vollendete und es dann im **rundum-Verlag** gedruckt werden konnte. Mehr als 400 Seiten Eulenspiegel in Reimform „nacherzählt und gemehret für die Jugend zwischen neun und neunzig Jahren“. Das Buch erschien in einer limitierten Auflage und war für Eulenspiegelfreunde etwas Außergewöhnliches. Inzwischen ist es längst nicht mehr im Handel erhältlich, Und weil es in diesem Gildebrief mehr als sonst um Gereimtes geht, wollen wir Euch eine Leseprobe nicht vorenthalten.

Die Einbandgrafik stammt von Wolf-Dieter Hahn und stellt die Historie dar, in der Till Eulenspiegel in Prag den Universitäts-Professoren auf ihre Fragen mit Erfolg antwortet.

Lang' ist's her, daß man zu Mölln
einen schalkhaft'gen Gesell'n
trug zu Grabe.– Doch noch heut'
lebt er in dem alten Kleid,
und noch lange wird man können
hören seinen Namen nennen.
Gilt er als der Schalkheit Siegel
doch seither:

T I L L E U L E N S P I E G E L !

Was er trieb für derbe Glossen,
Schelmereien, Narrenpossen,
man davon in aller Welt
heut noch gern und viel erzählt.

Ist es Dichtung? Ist es wahr,
was uns bis aufs heut'ge Jahr
durch den Volksmund, den Chronist'
von ihm überliefert ist ?
Nehmen wir doch, wie es kund
uns gemacht durch Volkes Mund!
Denn du wirst im weitren lesen:
Da ist mal ein Mann gewesen,
der in seiner Schelmenart
viele Menschen prellt und narrt:
Hohe, Nied're, Große, Kleine,
Kluge, Dumme, Grobe, Feine,
wie er die, zu seinem Heil
sich geknüpft an's Narrenseil,
wenn d i e glaubten, ihn zu fangen:
Da ist's derbe zugegangen.

Aber ließe man hier fort
grobe Sitte, Brauch und Wort
– weil die DEM nach d e n Begriffen
u n s r e r Zeit zu ungeschliffen,
JENEM die Moral abhold,
da nicht jedes Wort wie Gold
auf die Waage wurd' gelegt,
Sprache – pfui, wie ungepflegt –,
und dem Dritten wiederum
ist das G a n z e allzu dumm:
Hüten wir uns vor Vergleichen
bei Till Eulenspiegels Streichen,
sie aufs „J e t z t“ woll'n projizier'n,

sprechend: „Heut' könnt's nicht passier'n -
ohne näher hinzuseh'n -
das kann leicht danebengeh'n.
Denn wer glaubt, daß heut' vorbei
wär' die Zeit für Schelmerei,
Narrenpossen und dergleichen
wie in Eulenspiegels Streichen:
Dem erlaub' ich mir zu sagen,
lieber Leser, in den Tagen,
als das mocht' geschehen sein,
war'n - das mußst du mir verzeih'n -
unsre Vorfahr'n auch nicht immer
als wir Nachfahr'n heute dümmer,
denn die Dummheit hört erst auf
mit der Mutter Erde Lauf!

Nein, was aus den Schwänken spricht,
ist ja doch die D u m m h e i t nicht.
Was uns da entgegenschaut,
ist der M e n s c h in seiner Haut!
Gute Menschen, edle, bied're,
kluge, dumme, dreiste, niedre,
gab es, gibt es, wird es geben
wie auf Erden Menschen leben.
Nur der Zeitgeist Maßstab ist,
daran Sitt' und Brauch man mißt,
aber allem Zeitgeist bar
stets des Menschen Wesen war .

Sieh nur um dich: Find'st du heute
nicht die neunmalklugen Leute
noch genau so, die Großsprecher,
und die Gotteswortverbrecher?
Sind die ew'gen Lästerzungen
unter Alten, unter Jungen,
und die ewigen Maulhelden:
Sind die h e u t e wen'ger selten?
Grünt nicht noch am gleichen Holz
Habgier, Geiz, Neid, Hochmutstolz?

Alles, was die Schwänke sagen,
gilt deshalb in uns'ren Tagen
noch genau. Man muß verstehn,
sie nur richtig anzuseh'n:
Was heut Selbstverständlichkeit,
wurde es erst mit der Zeit;

und, worüber wir heut lachen,
waren damals k l u g e Sachen.

Kinderfrage

Endlich ist die Qual vorbei,
denn man hört den ersten Schrei,
und mit diesem fängt sodann
Erdenbürgers Leben an.

Babylein ist süß und niedlich,
gleich ob's brüllt, ob's schläft, ob's friedlich.
Höchstes Glück der Frau Mama,
ganzer Stolz vom Herrn Papa.
Und noch was: Die beiden hören
jetzt viel kluge, weise Lehren
aus dem Kreise der Verwandten,
aller Nachbarn und Bekannten
– weil man ja in ihren Jahren
in den Dingen doch erfahren.

Und als noch die Tante spricht
– nie verheirat't war sie nicht –
so ganz würdevoll und weise,
fragt der kleine Dieter leise:
„Sag' mal Tante, wie kam da
's Brüderchen zu meiner Ma?“
Peinlich, sowas s i e zu fragen!
Soll'n die Eltern Antwort sagen.
– Klare Antwort sie genierte –.
Nur, daß sie sich nicht blamierte
vor dem Kinde, sprach sie: „Horch,
Kinder bringt der Klapperstorch !!
guck' mal nach im Märchenbuch
und dann weißt du auch genug!“

Spricht der kleine Schelm verschmitzt:
„Tantchen, ob mir das was n ü t z t!“

Um den „Adebar von heute“
wissen schon recht kleine Leute
durch Aufklärung u n s r e r Zeit
meistenteils recht gut Bescheid!

Und zum Schluss unseres Gildebriefes, frei nach dem Motto des unvergessenen Heinz Erhardt, „noch'n Gedicht“. Unser Gildebruder Gerd Kroupa reimt über die Eulenspiegel-Gilde folgende Zeilen:

Nichts für Ungebildet-Wilde
Ist die Eulenspiegelgilde.
Ernsthaft wird hier recherchiert,
Wer als Schalk noch existiert.

Diesem Brauch fühl ich mich sehr verbunden,
Endlich fühl ich mich gefunden.
Lektüre stets voll Hochgefühl
Les ich von Eulenspiegel Till.

Nur wer als Schalk in Mölln geboren,
Zählt zur Elite aller Toren.

Ob Kranke heilen, Eulen backen,
Vom Bienenkorb die Leute zwacken,
Stets hält Humor im Hintergrund
Mich lächelnd fit und kerngesund.

Und als ich dann als Höhepunkt
Zur Narrentaufe eingetunkt,
Da fühlt ich mich mit Haut und Haar
Als echter Eulenspiegel-Narr.

Ich finde heimische Gefilde
In meiner Eulenspiegelgilde.

Es grüßt ein Schalk, der Till seit langem schon verehrt,
Der Narr und Gildebruder Gerd.